

Was hätte Jesus dazu gesagt?

Christen war noch immer etwas aufgewühlt. Dabei hatte alles vergleichsweise harmlos angefangen. Natürlich gab es hin und wieder Diskussionen zu den Auflagen für die Gottesdienste und Veranstaltungen, wie sie im Zuge der Pandemie verordnet wurden. Die galten und gelten nun mal für alle, also auch für die Kirchgemeinden. Zweifelsohne gab es da die eine oder andere Unschärfe oder Widersprüchlichkeit, geschenkt. Christen hätte auf alle Fälle nie mit jenen tauschen mögen, welche politisch für die Entscheidungen die Verantwortung übernehmen mussten. Aber bekanntlich tauchen ja nie sonst so viele Expertinnen und Fachmänner aus dem Nichts auf wie in jenen Zeiten, wo vieles etwas durcheinander gerät.

Offenbar fühlte sich unterdessen auch Linda S. (Name dem Autor bekannt) dazu berufen, ihre Meinung vor allem laut und nachdrücklich kund zu tun. Wie Christen zur Kenntnis nehmen musste, als sich ihre Wege vor der Käserei kreuzten. Parallel zur Lautstärke wurden die Unterstellungen an die Adresse der Pfarrpersonen und die vermeintlichen Unterlassungen der Kirchgemeindebehörden in die Höhe geschraubt.

Und es kam, wie es kommen muss, wenn sämtliche Schattierungen und Nuancen ausgeblendet und Verallgemeinerungen der Einfachheit halber als absolut erklärt werden. Es bleiben - wenig hilfreich - zwei Lager übrig, jenes der Gerechten, Guten, Aufrechten, Tapferen, Kämpferischen, kritisch Denkenden, alternativ Informierten (hier wurde dann doch erstaunlich breit differenziert) und jenes der übrigen, der Schlagschafe, wie kurz und offenbar bündig der Jargon dazu lautet.

Christen war Profi genug und wusste aufgrund seiner jahrelangen Berufspraxis, dass man im Pfarramt bisweilen die Haltung des interessierten Ethnologen einnehmen musste, um gewisse Äusserungen und Einstellungen einordnen zu können. Deshalb fühlte er auch nicht wirklich Ärger in sich aufsteigen und empfand sich auch sonst nicht als persönlich angegriffen trotz den happigen Vorwürfen. Es war eher eine Mischung aus Bedauern und Betroffenheit, die sich einstellte, als sich Christen vorzustellen versuchte, wie sich wohl jenes Lebensgefühl von Linda S. anfühlen musste. Auf alle Fälle nicht sehr erbaulich.

Christen liess sich zuerst auch nicht aus der Reserve locken, als sich sein Gegenüber zur provokativen These verstieg, dass Jesus auf alle Fälle auf ihrer Seite, also auf der Seite der Gerechten, Guten (sie wissen schon...) stehen würde. Es war ja eigentlich fast zu erwarten gewesen, dass Jesus früher oder später auch da eingeflochten und vereinnahmt werden würde. Trotzdem machte sich hier in Christen eine gewisse Empörung breit. Reichten die unsäglichen Nazivergleiche und lächerlichen Diktaturvorwürfe noch nicht? Musste jetzt wirklich noch Jesus als Fürsprecher vor den holprigen Wagen gespannt werden?

Ja, was würde wohl Jesus tun?

Auf der abendlichen Runde mit seinem Hund versuchte Christen eine Antwort auf die seiner Meinung nach reichlich dramatisierte Frage zu finden. Natürlich hatte sich Jesus, nebst den Kranken, auch für die an den Rand gedrängten und ausgeschlossenen Menschen eingesetzt. Linda S. und die ihren sahen sich wohl genau in derselben Reihe der zu Unrecht Verfolgten und Unterdrückten. Nur dass sie hier ein kleines aber entscheidendes Detail unbeachtet liessen, wie Christen fand. Diese Menschen zu Jesu Zeiten hatten schlicht keine Wahl. Sie waren geächtet aufgrund ihrer Herkunft, ihres gesellschaftlichen Status, ihres physischen oder psychischen Leidens. Sich hier als Impfskeptiker oder Massnahmengegner auf dieselbe Ebene stellen zu wollen, erschien Christen dann doch als ziemlich schief.

Aber noch mehr würde sich Jesus wohl dagegen verwehren, überhaupt in diese Diskussion satter Westler eingespannt zu werden, deren Komfortmodus gerade etwas erschüttert worden ist. Christen war sich sicher, dass er sich irritiert und kopfschüttelnd abwenden und weiterhin denjenigen zuwenden würde, deren Probleme im wahrsten Sinne des Wortes existenziell sind.

Die sich vielleicht sogar freuen würden, wenn ihr grösstes Problem jemals der verwehrte Zutritt ins Hallenbad oder Restaurant wäre. Und die wohl davon träumten, sich einmal Gedanken darüber machen zu können, ob sie sich impfen lassen wollen oder nicht. Weil es für sie nämlich schlicht keinen Impfstoff gibt.

Beim Blick über die verschneiten Baumwipfel auf der Egg und wie die Abendsonne ihr Licht friedlich und grosszügig darüber verteilte, fühlte Christen in sich den Wunsch aufkeimen, dass sich diese Gereiztheit möglichst bald aus der Gesellschaft verabschieden möge. Wie der Virus auch. Gegen Letzteren gab es unterdessen immerhin recht probate Mittel. Doch wie schaut es mit den seelischen oder sozialen Wunden aus, die wir verursacht und erlitten haben? Finden wir auch da Mittel und Wege zu einem versöhnten Miteinander?

Wie heisst es doch so treffend bei Jesus Sirach (30, 24): *Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit.* Das muss ja nicht sein, oder?

Herzliche Grüsse
Pfr. Matthias Zehnder